

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 23.

Laasphe, Mittwoch den 19. Dezember 1894.

19. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen. Öffentliche Bekanntmachung.

Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1895/96.

Auf Grund des § 24 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 (Gesetzblatt S. 175) wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige im Kreise Wittgenstein aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. Januar bis einschließlich zum 21. Januar 1895 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Anforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist.

Die Einreichung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Abenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten während der Geschäftsstunden zu Protokoll entgegen genommen.

Die Veräumung der obigen Frist hat gemäß § 30 Abs. 1 des Einkommensteuergesetzes den Verlust der gesetzlichen Rechtsmittel gegen die Einschätzung zur Einkommensteuer für das Steuerjahr zur Folge.

Wissenschaftlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder willkürliche Verhöhnung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 66 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Steuerpflichtige, welche gemäß § 26 des Einkommensteuergesetzes vom 14. Juli 1893 (Gesetzblatt S. 134) von dem Rechte der Vermögensanzeige Gebrauch machen wollen, haben dieselbe ebenfalls innerhalb der oben angegebenen Frist nach dem vorgeschriebenen Formular bei dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll abzugeben.

Auf die Berücksichtigung später eingehender Vermögensanzeigen bei der Veranlagung der Einkommensteuer kann nicht gerechnet werden.

Wissenschaftlich unrichtige oder unvollständige tatsächliche Angaben über das Vermögen in der Vermögensanzeige sind im § 43 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Die vorgeschriebenen Formulare zu Steuererklärungen und zu Vermögensanzeigen werden von heute ab auf der Amtsstube des Unterzeichneten auf Verlangen kostenlos verabfolgt.

Verleburg, den 13. Dezember 1894.

Der Vorsteher der Veranlagungskommission.
v. Gersdorff.

Anmeldung der Militärpflichtigen zur Stammrolle.

Die im Jahre 1875 geborenen Militärpflichtigen und die Militärpflichtigen früherer Jahrgänge, über deren Dienstverpflichtung eine endgültige Entscheidung noch nicht getroffen ist, haben sich gemäß den Bestimmungen der deutschen Wehr-Ordnung in der Zeit vom 15. Januar bis zum 1. Februar 1895 bei der Ortsbehörde (Bürgermeister bezw. Amtmann) ihres Aufenthaltsortes oder Wohnortes zur Aufnahme in die Rekrutierungs-Stammrolle anzumelden.

Die nicht im Reichsgebiete wohnhaften Militärpflichtigen haben sich in dem Geburtsorte oder in demjenigen Orte, in welchem die Eltern ihren letzten Wohnsitz hatten, zur Stammrolle anzumelden. Zeitig abwesende Militärpflichtige sind durch ihre Eltern, Vormünder oder Verwandten zu vertreten.

Bei der ersten Anmeldung zur Stammrolle ist das, übrigens kostenfrei auszufüllende Geburtszeugnis vorzulegen, sofern nicht die Anmeldung bei der Behörde des Geburtsortes erfolgt. Bei der Wiederholung der Anmeldung ist der im ersten Militärpflicht-

jahr erhaltene Lösungsschein vorzulegen. Außerdem sind etwa eingetretene Veränderungen (in Betreff des Wohnortes, des Gewerbes u.) dabei anzugeben.

Die Unterlassung der Anmeldung zieht die Bestrafung des zur Meldung Verpflichteten — mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder Haft bis zu 3 Tagen — nach sich.

Verleburg, den 13. Dezember 1894.

Der Kgl. Landrath. v. Gersdorff.

Durch Kreisratsbeschluss vom 20. Dezember v. J. ist bei den beiden Sparkassen des hiesigen Kreises der Zinssatz für Einlagen (Passiva) von 3 1/2 % auf 3 3/4 % erhöht worden.

Bezüglich der ausgeliehenen (Activa) Kapitalien verbleibt es bei dem bisherigen Zinssatz, für Gemeinde und Korporationen 4 % und Privat-Personen 4 1/2 %.

Verleburg, den 13. Dezember 1894.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 17. Dezember 1894.

So sitzen die Volksvertreter des Deutschen Reiches denn wieder Tag für Tag im prächtigen Sitzungssaale des neuen Reichshauses und hören Reden und halten Reden! Wie stets zum Beginn einer Reichstagsession ist die Redezeit außerordentlich groß, und die Sitzungen haben die richtige Dauer eines parlamentarischen Normalarbeitstages. Freilich kommen noch immer wenig genug Redner auf eine einzige Sitzung, denn noch sind die Zungen frisch und unter einer bis anderthalb Stunden thut es ein redender Parlamentarier nicht gern. Am kürzesten hat sich bisher der leitende Staatsmann, der Reichskanzler Fürst Hohenlohe, gefügt, nicht viel mehr als eine Viertelstunde währte sein einleitender Vortrag, der kein Regierungsprogramm sein sollte, aber dennoch ein solches ist. Zu den angekündigten Zeitfragen fehlt nur noch die Detailausführung, was freilich eine recht wichtige Sache ist. Fürst Hohenlohe hat manches höfliche Wort von Seiten der Konservativen, der Nationalliberalen und auch der Centrumspartei gehört, von anderer Seite haben freilich sarkastische Bitterkeiten nicht gemangelt. Aus den Reichstagsreden tönte wiederholt die Frage hervor nach den Ursachen des letzten Kanzlerwechsels und der Ministerentlassungen in Preußen, in dessen hierüber eine Erklärung vom Ministerpräsidenten abgelehnt worden. Für die neuen Steuerpläne der Reichsregierung, die Tabaksteuer, und das Projekt der Reichsfinanzreform stehen die Aussichten gerade nicht zum Besten; wohin die Entscheidung fällt, wird man ja sehen.

Das Regierungsprogramm des Fürsten Hohenlohe unterscheidet sich, obwohl nach den Worten des Kanzlers ein Systemwechsel nicht stattgefunden haben soll, doch beträchtlich von den Anschauungen seines Vorgängers. Folgende sind die Haupt-Differenzpunkte: größere Hilfe für die Landwirtschaft, schärferes Eintreten gegen die Sozialdemokratie, Betreibung einer lebhafteren Kolonialpolitik, engeres Zusammenwirken zwischen staatlichen und

kirchlichen Verwaltungen. Im zweiten Punkte ist mit der Einbringung des Antrages der Berliner Staatsanwaltschaft auf strafrechtliche Verfolgung des Abgeordneten Liebknecht wegen Majestätsbeleidigung bereits gezeigt, daß der neueste Kurs alles — oder nichts will. Die Mehrheit des Reichstages hat sich nun allerdings nicht für die Zustimmung zur strafrechtlichen Verfolgung entscheiden können, so daß es der Staatsanwaltschaft nur freistehen wird, nach Schluß des Reichstages vorzugehen. Der Reichstag will sich indessen doch nicht ganz passiv verhalten und gedenkt eine Verschärfung der Disziplinargewalt seines Präsidenten herbeizuführen. Die Erledigung der sogenannten Umsturzvorlage wird erst im neuen Jahre vorgenommen werden, und was dabei herauskommen wird, muß man abwarten. Die Stimmung im Reichstage ist etwas ruhiger geworden, aber ob das Gewitter nun so ganz und gar vorüber ist, muß doch abgewartet werden.

Von einer nahenden Ministerkrise in Berlin war auch schon wieder einmal die Rede, und das Opfer sollte diesmal der Minister für Handel und Gewerbe, Freiherr v. Verlepsch, sein. Der Minister fühlte sich wohl nicht mehr so recht behaglich auf seinem Sessel, es ist einsam um ihn herum geworden, aber bis zum Rücktritt dauert es doch wohl noch ein Stückchen. Aus den Kolonien ist etwas Neues von größerer Wichtigkeit nicht eingegangen; nur so viel wird bekannt, daß die letzte ostafrikanische Expedition des Gouverneurs von Scheele gegen die Wahehe ein sehr tüchtiges Stück Geld gekostet haben soll.

Die eine Krisis ist in Ungarn bewältigt, dafür die andere nun aber um so näher gerückt. Kaiser Franz Joseph hat dem Budapesther Ministerium Weyerle den Gefallen gethan, die schon vor Monaten beschlossenen neuen Kirchengesetze endlich zu unterzeichnen, aber diese Unterzeichnung muß mit dem schweren Preise der Kabinetsauflösung bezahlt werden. Mit dem heutigen Ministerium Weyerle ist es aus, der Kaiser will die radikal gegonnenen Mitglieder desselben nicht länger als Räte der Krone behalten, denn das ist das ganze Geheimnis der ungarischen Krisis, und so kann auch der Premierminister nicht mehr Stand halten. Es wird nicht angenommen, daß Herr Weyerle gänzlich von der politischen Bühne verschwinden wird, er mag in der künftigen Regierung zu seinem Spezialfach zurückkehren und wieder Finanzminister werden, aber mit seiner führenden Rolle ist es unrettbar vorbei. In Wien sieht man nach wie vor tief, tief im Sumpfe der Wahlrechtsreform und kann vorwärts nicht und rückwärts nicht. Wer sich dazu freut, ist der verflozene, i. Z. gegangene württembergische Ministerpräsident Graf Laaspe. Er denkt augenscheinlich, daß nun sein Weizen bald wieder zu blühen beginnt.

Paris hatte zwei Begebenheiten von bekannten Männern. Despeys, der Erbauer des Suezkanals, ist ziemlich still beigesetzt. Große Theilnahme hat sich dagegen bei dem Hinscheiden des erst 43jährigen Kammerpräsidenten

Thiere, und wenn die Thür zusammenbricht, brechen wir durch unsere Verfolger hindurch. Ihre Zahl ist geschwächt, und vielleicht gelingt es wenigstens einigen von uns, sich zu retten.“

Die anderen stimmten dem Entschlusse bei.

Keiner wußte besseren Rath in der verzweifeltsten Lage. Einer der Diener mußte die Leiche des Marquis Weletta, die man nicht den Flammen überlassen wollte, auf den Rücken laden und in den Hof hinaustragen.

„Haltet fest zusammen!“ mahnte der Marquis „und gebraucht Eure Pistolen nur wenn Ihr nahe an den Banditen seid.“

So dicht aneinander gedrängt, traten sie entschlossen auf den Hof.

Raum hatten sie ihn aber betreten, als auch schon das Thor krachte, das so lange den Stößen der Banditen widerstand, und zusammenbrach. Ueber die Trümmer hinweg stürzte der jubelnde wilde Haufen in den Hof, an ihrer Spitze, seine Büchse schwingend, Francesco Minghetti.

„Drauf, meine Freunde, und Gott helfe uns!“ schrie Agliardi und sprang auf den Banditenführer zu.

Pistolenkugeln krachten auf beiden Seiten, wildes Geschrei mischte sich mit dem Wüthen und den Anfeuern der angebundenen Thiere, und über dem Gevöhr des Kampfes schlug die Feuerluth zum Nachthimmel empor und beleuchtete die furchtbare Scene mit ihrem rothen Schein.

Mit einem wilden Fluch erwartete der Banditenführer den Marquis und wuchtig faufte der Kolben seiner Büchse nieder, als er nahe genug war. Agliardi hatte die Gefahr rechtzeitig erkannt und war zur Seite gesprungen.

Zum zweiten Mal hob der Bandit die Waffe, als der Marquis ihn, rasch entschlossen, unterließ und nach Ringerart mit beiden Armen umfaßte.

Entlarvt.

Erzählung von Emil Droonberg.

(Fortsetzung.)

Das Gewitter und der wolkenbruchartige Regen hatte am Abend die Gegend des Thurnes nur wenig berührt oder der scharfe Gebirgswind die Nässe längst wieder ausgetrocknet.

Das Dach bestand aus Fichtenbalken und Brettern, die unter dem Gluthhauche der italienischen Sonne längst bis zum Zerpringen zusammengetrocknet waren, und deren Moosüberzug wie Schwamm jeden Funken der geworfenen Brände aufzog und nährte.

Schon nach wenigen Minuten verbreitete sich ein immer dichter werdender Rauch durch das obere Geschloß und bald knisterte und loderte es über ihren Köpfen, da das hölzerne Dach unmittelbar den oberen Stock deckte.

„Allmächtiger Gott!“ rief der Marquis — „das Dach ist wirklich in Brand gerathen. Die Schurken haben ihren Zweck erreicht und wir sind verloren.“

An einer Stelle brannte wirklich das Holzwerk bereits lichterloh — und das wilde Jubelgeschrei, das von außen ertönte, überzeugte sie, wie gut die Banditen wußten, daß sie trotz aller tapferen Gegenwehr ihnen und ihrer Rache verfallen waren.

Sicher des Erfolges hatten sie sich jetzt in den Schutz der Hofmauer zurückgezogen, und bald dröhnten die Stöße des Baumflammes gegen die verammelte Pforte und erschütterten sie in ihren Angeln.

Verzweiflung malte sich jetzt auf den Gesichtern der Bedrängten und achtlos ließen sie die Waffen sinken, des unvermeidlichen Verderbens gewiß, denn Hilfe von außen

erwartete keiner mehr. Freilich Bänder war gewiß ein Unfall zugestoßen und er hatte Osole nicht erreicht, die Befreier mußten sonst längst zu ihrem Erfolge erschienen sein.

Bald trachten im oberen Stockwerk die Balken, der niederstürzende Feuerregen und der erstickende Dampf nöthigten Alle, sich in den unteren Raum zurückzuziehen. Aber obgleich sie hier vorläufig durch die starken Gewölbe vor den einströmenden Massen gesichert waren, füllten der Qualm und die Hitze auch bald diese Räume, und sie waren genöthigt, selbst die Verbaricadierungen der Fenster abzureißen und diese aufzustößen, um dem Dampf einen Ausweg zu gewähren.

Die Hand des Marquis umfaßte krampfhaft den Griff seiner Büchse; vergebens sah er sich nach Rettung und Hilfe um — überall drohte Tod und Verderben! — Er fühlte, daß es jetzt zu sterben galt, und seine Gedanken flogen noch einen Augenblick hinüber zu der vielleicht von ähnlichen Gefahren umringenden Tochter? Ein kurzes Gebet stieg aus seinem Herzen empor, daß der Himmel nur sie erretten möge, wenn er selbst auch unterliegen mußte.

„Freunde,“ sprach er dann zu seinen Gefährten, „sterben müssen wir, wenn Gott nicht ein Wunder thut. Gnade von den Banditen zu hoffen, wäre nach dem Widerstand, den wir geleistet Thoreit. Also keine Ergebung, sondern laßt uns bis zum letzten Augenblick den Muth nicht verlieren und kämpfen und fallen wie Männer. Eine einzige Aussicht bleibt uns noch.“

„Mehr brauchen wir nicht. So lange wir immer noch eine Aussicht haben, sind wir nicht verloren“ rief Conte Pecci. „Doch sprechen Sie Marquis, welche ist es?“

„Hören Sie mich an! In dieser Gluth können wir nicht länger aushalten, wir müssen den Thurm verlassen und uns im Hof halten suchen. Dort bestiegen wir unsere

und früheren Ministers Burdeau kundgegeben, der sich vom Sohne eines Arbeiters und jugendlichem Fabrikarbeiter so hoch geschwungen hat. Er war jedenfalls der ausgezeichnetste Finanzmann Frankreichs. Da Burdeau ganz mittellos ist — es gibt in Frankreich keine Ministerpensionen — ist seiner Frau eine Staatspension geschicklich bewilligt. Die Pariser Standalchronik ist um einen neuen Fall bereichert worden, in dessen Mittelpunkt der heutige Kriegsminister Mercier steht. In einem der einflussreichsten Pariser Blätter war er indirekt einen Dummkopf genannt worden, der fort aus seinem Amte müßte, und dessen Absetzung auch schon von höheren Armeesoffizieren gefordert sei. Die Sache wirbelt unendlichen Staub auf.

Noch ärger steht es in Rom hinsichtlich des politischen Stands. Die geheimnisvollen Papiere des früheren Premierministers Giolitti, die er beim Vantenschwindel zurückbehalten ließ, sollen nun bekannt gegeben werden, und manche politische Größe wird dabei stürzen.

Nicht eben viel größerem Interesse wird sonst aus den Staaten gemeldet: Das britische Ministerium ist in gewaltiger Klemme, da es bei den Palamentwahlen seine Mehrheit sich immer mehr verringern sieht, und der russische Finanzminister ist in brillanter Laune denn seine neue Anleihe ist kolossal überzeichnet worden. Auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz haben wieder ein paar Gefechte stattgefunden, deren Resultat das übliche gewesen ist.

Plandereien aus der Gegenwart.

(Gladstone verboten.)

Die orleanistische Pariser Zeitung „Le Soleil“ veröffentlichte einen Zweiggespräch zwischen einem Franzosen und einem Chinesen. Weil sein Inhalt wirklich ergötzlich ist, auch Aufzeichnungen auf deutsche Verhältnisse zuläßt und überdies das melancholische Wetter keinerlei Plauderelustgefahren aufkommen läßt, so wollen wir unseren Lesern dies Gespräch überlegen und auszugswiese wiedergeben.

Ch. Ich muß das Thun und Treiben von euch Franzosen als sehr widersprüchlich bezeichnen.

Fr. Wieso denn?

Ch. Betrachtet eure Wirtschaftspolitik! Erst gabt ihr Milliarden über Milliarden aus, um Eisenbahnen, Tunnels, Kanäle und Häfen zu bauen, überhaupt um internationale Verkehrsstraßen anzulegen, gewiß doch in der Absicht, euren Handelsverkehr mit dem Auslande zu entwickeln und mit anderen Völkern Geschäfte zu machen. Was thut ihr nun? Ihr errichtet Zollschranken so hoch, daß die Produkte anderer Länder nicht mehr nach Frankreich können. Die Völker aber, die ihre Ware nicht mehr bei euch abgeben, kaufen natürlich auch nicht mehr bei euch ein. Eure Eisenbahnen und Schiffe haben nun nicht genug Güter zu transportieren, eure Hafenanlagen bleiben unbenutzt. Ihr hättet euch diese Milliarden sparen können.

Fr. Aber mein lieber Herr Chinesen, denken Sie doch daran, daß wir uns ein großes Kolonialreich schaffen, das unserer Industrie vorzüglichen Absatz sichert.

Ch. Sie meinen wohl, der Industrie anderer Länder. Ihr opfert eine Menge Menschen und Geld, um in Asien und Afrika Gebiete zu erobern, wo andere Völker Handel treiben. In Tunis bereichern sich Italiener, in Tonkin gehen nur englische und deutsche Waren, und so ist überall. Eure Industrie arbeitet zu elegant und schön für Asiaten und Afrikaner. Ihr könnt eure Artikel des Paris nicht am Rongo, eure Seidenwaren nicht bei Subanese abgeben, die Eingeborenen von Tonkin und Madagaskar trinken keine feinen Bordeaux- und Burgunderweine. Den Leuten, die seit Jahrhunderten an eure Waren gewöhnt waren und sie regelmäßig kauften, habt ihr die Thür zugeschlagen. Jetzt erobert ihr mit Gewalt die Länder von Menschen, die eure Ausfuhrartikel nicht brauchen und nicht bezahlen können.

Fr. Nun wohl, aber Sie werden mir zugeben, daß wir unsere neuen Unterthanen in Asien und Afrika mit den Wohlthaten einer höheren Kultur beglücken.

Ch. Das ist eine Frage für sich. Wenn ihr nach Dahomey, Tonkin u. gezogen seid um die Leute dort glücklich zu machen, so ist das bewundernswert. Aber es scheint mir, als ob diese Eingeborenen ehemals unter ihren Häuptlingen, Mandarinen und Scheichs zufriedener als jetzt gewesen seien.

Fr. Sie sind eben Chinesen und verstehen nichts vom Fortschritt.

Ch. Was nennt ihr denn Fortschritt? Wir Chinesen haben ein Nachbarn, das sich auf europäischen Fortschritt geworfen hat, die Japaner. Die haben sich ein Heer nach europäischem

Durch diesen Coup machtlos geworden, ließ jener das Gewehr fallen und packte gleichfalls den Feind. Ein wildes Ringen erfolgte, bei welchem die Chancen ungefähr gleich waren, da beiden Gegnern der linke Arm verwundet war.

Sie stießen und drängten sich während ringsumher das Handgemenge in voller Wuth tobte und jeder mit sich selbst zu thun hatte.

Der Marquis kämpfte mit der Kraft der Verzweiflung, aber plötzlich frauchelte er über den Körper eines Erschoffenen und fiel. Doch im Stürzen klammerte er sich noch fest an den Gegner an und riß ihn mit sich zu Boden.

Auf der Erde sich übereinander wälzend, setzten sie den erbitterten Kampf fort, jeder bemüht, den andern zu würgen oder sich von ihm zu befreien. Doch die Kräfte des Marquis schwanden unter dem eisernen Griff des Banditen, dem es gelungen, die rechte Faust an seine Kehle zu bringen.

Er lag unter dem Banditen, dessen Knie seine Brust drückte, — dunkel flimmerte es vor seinen Augen und er wehrte sich nur noch machtlos mit der rechten Hand, als seine linke Hand an dem Gürtel des Feindes etwas Hartes fühlte — den Griff eines Messers.

Blitzschnell hatte er es erfaßt und stieß die scharfe dreifache Klinge zweimal in die Seite des Banditen, daß der warme Blutstrom über ihn wegspritzte.

Mit einem wilden Schmerzensgeheul brach der Räuber zusammen, die Augen rollten wild — die gespannten Muskeln der Faust öffneten sich vom Halse des Gegners, und mit einem abscheulichen Fluch auf den Lippen wälzte er sich in seinem Blute.

Agliardi raffte sich auf von der blutigen Last und sprang empor, aber ihm entgegen einer der Banditen, der seinen Anführer hatte stürzen gesehen und jetzt über dem Haupte des Tammelnden und von der furchtbaren Anstrengung Halbohnmächtigen die Wächse zum gewaltigen Schläge schwang.

(Fortsetzung folgt.)

Muster eingerichtet, ein Parlament, haben allgemeinen Volksschulunterricht, allgemeine Militärdienstpflicht u. s. w. eingeführt. Was war die Folge? Sie sind über uns hergefallen, haben Tausende von Menschen hingemordet, Hader und Blutvergießen in unser Land gebracht. Wenn das Fortschritt ist, so danke ich dafür.

Fr. Man kann ein gewaltiges Heer halten und braucht doch nicht an's Kriegsführen zu denken. Wir Franzosen z. B. haben eine Armee von 2 Millionen; wovon stets 500000 Mann unter der Fahne sind. Wir geben jährlich 600 Mill. für das Heer aus und suchen dennoch mit niemand Streit.

Ch. Aber wenn ihr nicht Kriegsführen wollt, weshalb steht ihr das ganze Volk in Waffen? Ein Heer das nicht schlägt und nicht schlagen soll ist doch Unfug.

Fr. Wir sind es nicht, die dies System der allgemeinen Bewaffnung erfanden, das haben die Preußen getan. Wenn die 500000 Mann halten, so müssen wir's auch, das erfordert unsere Landesbesitzerheit.

Ch. Weshalb haben denn die Preußen dies schreckliche System erfunden, das ihr den bewaffneten Frieden nennt?

Fr. Weil sie uns Elsaß-Lothringen geraubt haben und immer fürchten, wir würden es ihnen wieder abnehmen.

Ch. So wartet ihr also ohne diese Elsaß-Lothringer Frage garnicht genötigt, euer Geld für Rüstungen wegzuworfen und eure jungen Leute, die in Handel und Wandel etwas Tüchtiges schaffen könnten, drei Jahre lang auf dem Exercierplatz umherzuheben?

Fr. Gewiß!

Ch. Nun, so verzichtet doch auf die Rückeroberung von Elsaß-Lothringen!

Fr. Aber wir wollen nicht darauf verzichten!

Ch. Dann führt doch Krieg und holt's euch wieder!

Fr. Aber wir wollen keinen Krieg führen!

Ch. Dann weiß ich nicht was ihr wollt!

Fr. O, Sie Chinesen!

Plandereien über Zeitungsweisen.

(Fortsetzung.)

Die Times erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage in zwei Ausgaben, die Morgens zwischen vier und fünf Uhr ausgegeben werden. Die ersten Exemplare werden nach verschiedenen Richtungen mit Extra-Schnellzügen befördert, die nur an den Hauptstationen halten, während an den kleineren die Zeitungsblätter den auf dem Bahnhof stehenden Boten zugeworfen werden. So kommt es, daß die Times vom selben Tage schon um neun Uhr Morgens in Manchester und Liverpool ausgegeben werden kann. Die Kosten dieser Beförderung sind enorm, aber sie machen sich bezahlt.

Mit diesem ungeheuren äußeren Apparat steht die innere Bedeutung der Times in geradem Verhältnis; man kann behaupten, daß sie in England ebenso viel Ansehen hat, wie die gerade regierende Partei. In England hat in der That keine öffentliche Bewegung begründete Aussicht auf Erfolg, so lange die Times sich gegen sie sträubt. Hat doch ein englischer Geistlicher einmal behauptet: wenn die Times etwas sagen würde, was mit der Bibel in Widerspruch stünde, so würden von 500 Leuten 490 der Times Recht geben. Natürlich ist die Anekdote nicht wahr, aber sie kennzeichnet treffend den ungeheuren Einfluß des Weltblattes. Die teilweise Lösung der irischen Frage, wie sie Gladstone versucht hat, wäre längst gelungen, wenn nicht die Times seit Jahren den leidenschaftlichsten Daß gegen die unglücklichen Bewohner der grünen Insel predigte.

Allerdings ist die Times nicht unerbittlich; sie hat sich schon manches Mal bekehrt und wird es auch in Zukunft thun. Sie hat ein sehr feines Gefühl für die Wandlungen der Zeiten und Meinungen und findet immer den rechten Zeitpunkt, um in den breiten Strom hinüberzuschwimmen. Sieht sie ein, daß die große Masse sich für die Lösung irgend einer Frage in einem bestimmten Sinne zu entscheiden im Begriffe ist, so spricht sie plötzlich eben diese Meinung aus und stellt sich damit an die Spitze der Bewegung. Und sobald sie das gethan hat, ist die Sache für England entschieden.

Die übrigen Londoner Zeitungen stehen zwar hinter der Times zurück, sind aber noch immer bedeutend größer als unsere größten deutschen Zeitungen.

Auch diese Blätter arbeiten mit einem Aufwand von Capital und erzielen eine jährliche Reineinnahme, deren Höhe uns Deutschen mährchenhaft erscheinen muß. Der „Standard“, eine der angesehensten Zeitungen, bezahlt jährlich 50 000 M. für Depeschen aus Wien. Die „Daily News“ setzten ihrem Berichterstatter im letzten russisch-türkischen Kriege ein Honorar von 40 000 M. aus und hielten ihn Wagen und Pferd, damit er den Operationen auf dem Kriegsschauplatz bequem folgen könne. Trotzdem sind die jährlichen Reingewinne bei diesen Blättern noch riesig hoch, beim „Standard“ sind es jährlich 1 200 000 M.; beim „Daily Telegraph“ 2 400 000 M., bei den „Daily News“ 600 000 M., bei der „Morning Post“ ebenso viel. Die übrigen großen Zeitungen bringen es bis auf 200 000 Mark. Allerdings ist die tägliche Auflage auch eine sehr bedeutende.

So erscheint der „Standard“ in 260 000 Exemplaren; der „Daily Telegraph“ in 300 000 und der „Star“ in ebenso viel Exemplaren. Viele andere Blätter haben Auflagen von 50—100 000 Exemplaren und unter 5000 Abonnenten hat keines der politischen Blätter. Bei uns in Deutschland kann man die Zeitungen, die gegen 70 000 Abonnenten haben, an den Fingern abzählen und dann sind es noch lange nicht die innerlich bedeutendsten; die im Auslande angelegenen Blätter wie die „Köln. Ztg.“ und die „Frankf. Ztg.“ haben je gegen 35 000 Abonnenten.

In Frankreich genießt die Presse ein ebenso hohes Ansehen wie in England und ihr Ansehen ist noch bedeutender. Das ist so gewesen, so lange man überhaupt von einer politischen Presse reden kann und es wird bei den heißblütigen Franzosen auch immer so bleiben. Die berühmtesten Größen der ersten französischen Revolution, wie Marat, Desmoulins, Robespierre, Brissot, Lebeauf, sind zuerst im Dienste der politischen Zeitungen thätig gewesen; Thiers, der einstige allmächtige Präsident der französischen Republik und der redegewaltige Gambetta waren die eifrigsten Zeitungsschreiber. Die Fälle, wo man einen Redacteur direkt aus seinem Bureau in ein Ministerhotel versetzte, sind in Frankreich gar nicht selten und haben sich in den letzten Jahrzehnten oft wiederholt.

Daraus kann man schon schließen, welche eine hohe geistige Begabung erforderlich ist, um Redacteur oder Mitarbeiter einer großen Pariser Zeitung sein zu können. Auf das Maß von Kenntnissen kommt es bei den Franzosen nicht so sehr an, als auf eine geistigprägende Darstellung, auf ein wahres Feuerwerk von Witz und Satire, auf einen Stil, der sofort einen jeden Gedanken klar darlegt. Vor Allem kommt es darauf an, daß Alles, was in dem Wabel an der Seine geschieht, in der pikantesten Form den Lesern mitgeteilt wird, also das, was wir in Deutschland Klatsch nennen. Und darin ist, wie wir noch sehen werden, namentlich die hauptstädtische Presse groß.

In Paris ist das angesehenste und in gebildeten Kreisen am meisten gelesene Blatt der „Figaro“. Für unseren deutschen Geschmack bringt er, wie die meisten französischen Zeitungen, viel zu wenig positive Nachrichten, erzählt Dinge, die uns wichtig dünken, oft nur nebenbei und erscheint deshalb häufig recht mager.

Aber seine Hauptartikel, mögen sie nun das politische oder gesellschaftliche Leben betreffen, sind mit dem größten Aufwand von Geist und Eleganz geschrieben und darin liegt die Bedeutung des Blattes. Dann aber hat der „Figaro“ auch die besten Verbindungen, er weiß manchmal mehr als der erste Minister und hat schon oft Enthüllungen gebracht, die allgemeines Aufsehen hervorriefen. Im Panama-Skandal war er es ja auch, der am meisten dazu beitrug, die Unternehmung dieses großartigen Schwindels zu beschleunigen. Besonders interessant für Pariser ist der „Figaro“, weil er die feinsten und oft auch boshaftesten Plaudereien über das Wabel an der Seine bringt. Es scheint uns, einen Scandal

zurück, wenn er seinen Lesern nur etwas pikantes zu bieten vermag, und stürzt sich mit einem wahren Heißhunger auf jedes scandalöse Ereignis, namentlich wenn eine Dame daran beteiligt ist. In dieser Hinsicht war lange Jahre der beste Mitarbeiter Albert Wolff, ein geborener Kölner und Jude, der sein Vaterland in der Jugend verlassen und sehr bald in dem Trudel Pariser Lebens vergessen hatte. (Fortf. f.)

Zur Beherzigung.

Zu welchen Mischständen die schon oft als schwerer wirtschaftlicher Schaden gekennzeichnete alte Gewohnheit, die Begleichung der Rechnungen von Handwerkern, kleinen Kauf- und Geschäftsleuten, Schneidern, Schuhmachern u. auf die lange Bank zu schieben, führen kann, wird durch den nachstehenden Fall charakteristisch beleuchtet. Ein Schmiedemeister im schlesischen Kreise N. überreichte am diesjährigen Johanni-Termin einem Groß-Deponomen die durch wiederholte Stundung auf beinahe 1000 Mark aufgelaufene Rechnung zur „gefälligen“ Begleichung. Der Handwerker erhielt aber auch diesmal kein Geld nicht, sondern wurde einfach mit dem Bemerkten abgepeist; „Das können Sie sich wohl denken, daß ich jetzt vor der Ernte kein Geld habe, um Ihre Rechnung zu begleichen!“ Und der Deponom, der einen solchen Bescheid gab, konnte sich den Kuzus leisten, dem ältesten seiner Kinder ein Gut für 240 000 Mark zu kaufen. Der Handwerker aber befindet sich in einer sehr prekären Situation: Denn wollte er etwa den Nachlaß beschreiben, um zu dem Seinigen zu kommen, so würde er die Kundschaft des Großgrundbesizers ohne Zweifel für immer verlieren.

Genau so geht es vielen hundert von Handwerkern und kleinen Geschäftsleuten, die ihre Bücher voller andeagerter Posten haben, weil verschiedene Leute — es müssen nicht immer Großgrundbesitzer sein — aus „vornehmer Nachlässigkeit“ nicht zum Zahlen kommen, oder aber ihre Kapitalien in den Banken und Sparkassen Zinsen tragen lassen, in denen der arme Teufel, der sich wiederholt zu mahnen nicht erlaubt, sich mit geliehenen Geldern behilft und Zinsen zahlt, die seine Schulden einstecken, oder auch schuldig bleibt und Handel und Wandel in's Stoden bringt.

Ganz betrieblend ist es, daß Leute dem Handwerker die sauer verdienten paar Groschen schuldig bleiben: aber da liefert der Schneider für die ganze Familie die Kleidung, hat sich recht beizut, die Arbeit am Freitag fertig zu stellen, um sich den Arbeitslohn für seine Gehilfen zu sichern; man nimmt ihm die Arbeit ab, probiert sie, findet sie gut und sagt ihm, er soll nächstens die Rechnung schicken. Der Meister steht betroffen da, entfernt sich zögernd und weiß nicht, woher er am nächsten Tage zu leben nimmt, aber er darf nichts reden, denn es ist ja so Mode und man schweigt, um sich seine Kundschaft zu erhalten. Thut er's nicht, thut's ein Anderer. Wer Arbeit haben will — so heißt es — muß sich diesen Unfug gefallen lassen.

Es wäre ja, wenn auch nicht verzeihlich, so doch begreiflich, daß Leute dem Handwerker den Lohn schuldig bleiben, denen das Bezahlen wirklich schwer fällt, — daß sie aber schuldig bleiben, ohne den Handwerker früher zu fragen, ob er auch in der Lage ist ihnen Kredit zu gewähren, oder ob er den Kredit gewähren will, das ist unverzeihlich, das ist — Raub. Gerade das bessere Publikum, das zahlen kann, hält es für nobel, den Gewerbetreibenden ungebührlich Mal um sein Geld laufen zu lassen — von den Hochkapitälern gar nicht zu reden, die darauf ausgehen, den Gewerbetreibenden um sein Geld zu prellen.

Bei dem „guten Publikum“, das so gerne schuldig bleibt, ist es Gedankenlosigkeit und Rücksichtslosigkeit. Gewiß würden es viele unterlassen, wenn sie wüßten, daß der Gewerbetreibende dadurch oft in die furchtbare Verlegenheit gerät, daß er selbst dadurch zu Grunde gehen kann.

Dringend sei davor gewarnt, nicht durch eigene Schuld diesem Uebel Vorzug zu leisten. Viele sind selber daran schuld. Oft thun sie der Kundschaft gegenüber, als ob es ihnen eine Ehre sei, daß man ihnen schuldig bleibt, in denen sie das Geld meist dringend brauchen; dadurch ist das Publikum dazu erzogen worden, es für selbstverständlich zu halten, daß man den Handwerker nicht gleich bezahlt. Es giebt Gewerbetreibende, die aus falscher Scham ihr Geld nicht gleich verlangen. Sie wollen sich den Anschein geben, daß sie wohlhabende Geschäftsleute sind. Die meisten gewähren den Kredit aber unter dem Zwange der Verhältnisse.

Nicht unter den schlechten Zeiten allein leidet das Handwerk, denn die Zeiten sind nicht schlecht, nicht unter der Konturrenz geht das Handwerk zu Grunde, denn die Konturrenz herrscht in der ganzen Welt, sondern größtenteils unter dem erzwungenen Kredit.

Kurze Mittheilungen.

— **Bochum**, 10. Dec. Gestern starb nach kurzem Krankenlager der Leiter des Schienenwalzwerkes des Bochumer Vereins, Ingenieur Vering, dessen Name aus Anlaß des Bochumer Stempelprozesses in weitesten Kreisen bekannt geworden ist.

— **Bonn**, 16. Dezbr. Vor der hiesigen Strafkammer fand gestern die Verhandlung wegen Einsturzes des Neubaus am Hotel zum Drachen in Königswinter statt, wodurch j. Zt. 5 Arbeiter das Leben einbüßten. Der Gerichtshof verurtheilte den Bauherrn Wagner aus Königswinter zu 1 Jahr, und den Architekten Seche aus Köln zu 4 Monaten Gefängnis.

— **Die Lieferung unechten Bieres** als echtes ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, preis ein Verzug. Der Verkauf von nicht echten, nachgeahmten Bieren als „echte“ (beispielsweise als Pilsener oder Rulmbacher) Biere als Verzug zu bestrafen, selbst wenn der Preis dem Werth der gelieferten Waaren entspricht, und einzelne Käufer, mit der Lieferung zufrieden, weitere Bestellungen gemacht haben.

— **Holzminnen**, 10. Dezbr. Daß der Weizen, als Viehfutter verwendet, auch seine gute Wirkung hat, bemerkt man, wenn man sich die Schweine des Herrn H. Eleit ansieht. Derselbe fütterte mehrere Thiere zehn Monate lang mit nur Weizenstroh (Kartoffeln und etwas Kaff als Beigabe). Befagte Schweine sind jetzt 13 Monate alt und haben das kolossale Gewicht von 5 Zentner erreicht. Es ist recht bedauerlich und zum großen Schaden der Landwirthschaft, daß heutzutage namentlich in landwirthschaftlichen Fachzeitschriften wie auch in allen größeren Versammlungen die „riesigen Vortheile“ der ausländischen Futtermittel gegenüber den hiesigen selbstgebaute Produkten gepredigt wird und somit letztere immer noch mehr im Werthe herabgedrückt werden.

— **Die Landbevölkerung** des Deutschen Reiches geht zurück, dieselbe betrug 1871 annähernd 64 Prozent, 1875 ca. 61 Prozent 1880 ca. 58 Prozent, 1885 ca. 56 Prozent und 1890 nur 53 Prozent der Gesamtbevölkerung; in entsprechender Weise ist die städtische Bevölkerung gestiegen. Nach den in einzelnen Landes-theilen gemachten Erfahrungen ist ein weiterer Rückgang für die nächstjährige Volkszählung sicher zu erwarten.

— **Baumriesen**. Auf den Höhen des Thüringer Waldes in der Nähe des Wurzelberges stehen noch manche mehr als 300jährige Baumriesen, Tannen, welche wohl zu den größten in ganz Deutschland gezählt werden können. Die größte führt den Namen „König“, ist 47 Meter hoch und hat über 6 Meter Umfang, „Gott“ hat 44 Meter Höhe und über 5 Meter Umfang und „Humboldt“ und „Weilanne“ je 42 Meter Höhe und 5 Meter Umfang. Allmählich aber fangen sie an abzufterben.

— **Angesichts der erschütternden Nachrichten** über die Erdbeben-Katastrophe in Italien hat sich eine Anzahl von Persönlichkeiten aus den angesehensten Kreisen Deutschlands zusammengefunden, um den Bedrängten zu Hilfe zu kommen. Das Komitee, welchem noch eine Reihe namhafter Persönlichkeiten beitreten dürfte, wird sich demnächst mit einem Aufrufe an die Öffentlichkeit wenden.

— **Jaffa zerstört**. Wie aus Jerusalem gemeldet wird, hat ein mehrere Tage andauernder Sturmregen, der über die Hafenstadt Jaffa niederging, diese fast gänzlich zerstört. Zwölf Häuser sind schon zusammengefallen, während mehr als fünfzig dem Zusammenbruch nahe sind. In den Fluthen haben auch mehrere Bewohner der Stadt ihren Tod gefunden.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe. (Gültigkeitsdauer der Fahrkarten während der Festtage.) Im Verkehr zwischen Stationen der Preussischen Staatsbahnen können die am 22., 23. oder 24. December d. J. gelösten Rückfahrkarten mit drei- oder mehrtägiger Gültigkeitsdauer noch darüber hinaus bis einschließlich den 27. December d. J. und die am 29. oder 30. December d. J. gelösten bis einschließlich den 2. Januar f. J. noch zur Rückfahrt benutzt werden. Es ist das ein freundliches Entgegenkommen der betreffenden Eisenbahn-Directionen, welches alle Anerkennung verdient.

Gründungsfeier. In der am verfl. Samstag abgehaltenen Generalversammlung der hiesigen „Spielgesellschaft“ wurde u. A. beschlossen, am 2. Weihnachtstage eine gemütliche Abendunterhaltung mit Damen zu feiern, wozu ein jedes Mitglied seine Freunde einladen und unentgeltlich einführen kann.

Breidenbach, den 16. Dez. Im Anschluß an den Vormittagsgottesdienst wurde heute Herr Pfarrer Ohly durch Herrn Defan Pfarrer Schneider von Buchenau in sein Amt eingeführt. Als Text für seine Amtseinführung hatte er sich das Evangelium des heutigen Sonntags erwählt, Lucas Kap. 3 Vers 1—14. Im Eingang seiner Rede sprach er von der hohen, herrlichen Aufgabe, Pfarrer und Seelsorger zu sein, wie dies zwar ein gar schönes aber auch zugleich sehr schweres Amt sei. Daß er durch seine Behörde, also durch Menschen, auf diesen Ort der Wirklichkeit berufen worden sei, mache ihn demüthig, aber die feste Zuversicht, das felsenfeste Vertrauen zu Gott, daß er ihn mit seinem Beistande und Segen in seiner Amtstätigkeit begleiten werde, mache ihn getrost und so wolle er denn in Treue und Fleiß mit Gottes Hilfe seines Amtes walten und bitte seine nunmehrige Gemeinde, ihm Liebe und Vertrauen entgegen zu bringen und ihn in seiner schweren Arbeit durch ihre Fürbitte zu unterstützen. Herr Defan Pf. Schneider ermahnte die Gemeinde mit ernstlichen Worten, den neuen Voten Christi liebe- und vertrauensvoll aufzunehmen, nicht nur ins Pfarrhaus, in die Kirche, in ihre Häuser, sondern auch in ihre Herzen. Sein Wunsch, die Wirksamkeit des Herrn Pf. Ohly an diesem Orte möge von recht langer Dauer sein und ihm und uns zum Segen gereichen, ist gewiß aus aller Herzen gesprochen.

Verchiedenes.

Für alle diejenigen, welche durch unerbetene Zuführung von Waaren belästigt werden, ist folgender vom „Bau“ mitgetheilte Fall von Interesse: Ein auswärtiger Kaufmann machte einer Dame in einer anderen Stadt ein Angebot von Kaffee mit dem Bemerkten, daß der Kaffee abgeschickt würde, wenn in acht Tagen keine ablehnende Antwort einging. Die Adressatin ließ die Postkarte unbeachtet und erhielt dann wirklich das Paket unter Nachnahme. Als die Einföhrung verweigert wurde, drohte der Absender mit seinem Rechtsanwalt und daß erhebliche Kosten entstehen würden. Diese Mahnung wurde der Staatsanwaltschaft angezeigt und diese erhob Klage wegen Erpressung. Das Gericht verurtheilte den Kaufmann zu 10 Tagen Gefängnis. Das Reichsgericht hat die Revision des Verurtheilten verworfen.

Belüftet die Treppen! — Durch das Unterlassen der Treppenbeleuchtung hat sich eine Familie in Kassel schwer geschädigt. Ein Schuhmacher lieferte Abends im Hause Stiefel ab. Die Treppe war nicht beleuchtet, und der Schuhmacher fiel so die Treppe herab, daß er sich dabei für längere Zeit arbeitsunfähig machte. Der Hausbesitzer hat nun im Vergleichswege die Verpflichtung übernommen, nicht allein Treppe und Verpflegungskosten zu bezahlen, sondern auch für die ganze Dauer der Arbeitslosigkeit den Schuhmacher und dessen aus 4 Köpfen bestehende Familie zu unterhalten und dem Verletzten noch 500 Mk. in Baar auszuhändigen.

Aus Thüringen wird folgende Hilfe in Not berichtet. Ein Landwirt in Seeburg, unweit Gotha, war durch Krankheiten in der Familie und Mangeln in seiner Wirtschaft sehr zurückgekommen. Dazu erkrankte ihn jetzt eine schwere Krankheit. Seine 15-jährige Tochter that soviel, als in ihren schwachen Kräften stand, um das Hauswesen hoch

zu halten. Noch aber waren die Aecker nicht gepflügt und nichts für die nächstjährige Bestellung vorbereitet, da machten in voriger Woche sich die Landwirthe Seeburgens auf, ihrem schwergeprüften Kollegen beizustehen. Mit zusammen 33 Pferden und 25 Pflügen zogen sie hinaus aufs Feld, pflügten und bestellten die Aecker, und in zwei Tagen redlicher Arbeit war das Werk geschafft. Keiner blieb zurück, jeder wollte selbst Hand anlegen, und so mancher Landwirt, der sonst das Pflügen seiner Aecker seinen Knechten überlassen hätte, ließ es sich an diesem Tage nicht nehmen, den Pflug selbst zu führen.

(Eine ergiebige Jagd.) Aus Wien berichtet das „Wiener Tageblatt“: Die erste Jagd im Groß-Wiener Gemeindegebiete hat vor kurzem auf der Simmeringer Heide stattgefunden. Wohl an zweihundert Schützen nahmen an der Gemeindejagd teil. Das Jagdergebnis war folgendes:

Abgegebene Schüsse	2000
Geschossene Hasen	20
Tote Hunde	2
Ein schwerverwundeter Jagdhund.	
Ungehoffte Treiber	2

Weidmannsche!

Ein Scharfrichter-Jubiläum. Meister Reindel in Magdeburg feierte am Sonntag den 15. December sein 25-jähriges Dienstjubiläum als Scharfrichter. Reindel ist der fünfte Sohn des zu Weibitz in der Altmark im Jahre 1842 verstorbenen Thierarztes und Abdeckerei-Besizers Thomas Christoph Reindel. König Friedrich Wilhelm der Dritte hatte bei Reindel die Pathenfelle angenommen; in der Tausch hatte er die Namen Friedrich Wilhelm erhalten. Reindels ältester Bruder Johann kam im Jahre 1839 von Weibitz nach Berlin; er verheiratete sich hier und nahm eine Stellung als Wertführer bei dem damaligen Abdeckereibesitzer W. Kraft an. Drei Jahre später siedelte auch der zweitälteste Bruder Wilhelm nach Berlin über. Ueber die große Zahl der von Reindel vollführten Hinrichtungen geht uns die folgende ebenso eigenartige wie interessante Statistik zu: Wilhelm Reindel hatte zuerst am 9. Februar 1842 an dem Invaliden Döhning in Spandau, der einen Gefangenen-Aussitzer ermordet hatte, seines traurigen Amtes zu walten. Von 1843 bis 1869 hat Wilhelm Reindel 50 Hinrichtungen vollführt. Allen diesen Hinrichtungen hat Friedrich Wilhelm Reindel, der jetzige Scharfrichter, als Gehilfe beige-wohnt. Im Jahre 1855 trat der Wächter der Berliner Abdeckerei W. Kraft von der Pacht zurück, und es übernahm dieselbe der Scharfrichter Wilhelm Viller aus Naumen. Die beiden älteren Brüder Reindels verließen ihre Stellungen; Johann taufte sich in Berlin ein Holz- und Materialwaaren-Geschäft, und Wilhelm übernahm die Abdeckerei in Weibitz. Friedrich Wilhelm Reindel blieb bei Viller bis zum Jahre 1873 als Wertführer und siedelte dann nach Magdeburg über, wo er die dortige Abdeckerei pachtete und noch jetzt inne hat. Auf den Wunsch seines Bruders Wilhelm machte er im Jahre 1869 seine Prüfung als Scharfrichter. Er bestand dieselbe und wurde vereidigt. Seit dem Jahre 1873 bis jetzt hat Reindel 108 zum Tode verurtheilte Personen ent-pauptet, 90 mit dem Beile und 18 mit der Guillotine, welche in der Rheinprovinz und in der Provinz Hannover zur Anwendung kommt. Am 2. Februar 1893 hatte Reindel, der über 70 Jahre alt ist, in Jüterburg eine dreifache, am 13. April 1893 in Dortmund, am 24. Mai 1893 in Magdeburg, am 29. Juni 1893 in Elbing und am 9. Mai 1894 in Gleiwitz je eine zweifache Hinrichtung zu vollführen. Seine Gehilfen bei den Hinrichtungen sind sein ältester Sohn Wilhelm, der bereits seine Prüfung als Scharfrichter gemacht hat und vereidigt worden ist, sein Schwiegersohn und sein Bruder. Bei den Hinrichtungen bewahrt Reindel eine durchaus ernste und würdige Haltung. Er ist ein Feind aller spirituellen Getränke und nimmt vor jeder Hinrichtung nur eine Tasse Kaffee zu sich. Schon nach der hundertsten Hinrichtung hatte Reindel die Absicht, wegen seines hohen Alters sein Amt niederzulegen, er hat diese Absicht aber wieder aufgegeben.

(Romantische Ehe.) Aus dem Heimatlande verbannt, hat die obachtlose Romanistin eine Zufluchtsstätte gefunden im Stammgebiete des praktischen Sinnes, in England. Die Romane, die in England täglich erlebt werden sind auf alle Fälle überaus interessant. Ihre Helden sind jumeist die millionengelegenen Lords, die Zeit und Geld haben, jeder extravaganten Lame nachzugeben und die sich ihre Geliebten und — Gattinnen gern auf die absonderlichsten Weise suchen. Da ist Carl of Saffron, der sich auf den Flügeln des Dampfes sein Lieb ge-holt hat. Bequem in die Sammetkissen des Pullmanwaggons zurück-gelehnt, sah er da und blickte hinaus auf die vorbeischießende Landschaft. Da plötzlich schnell er empor und blickt sich zum Fenster hinaus, um einer Gestalt nachzugehen, die, ach, nur zu schnell verschwindet, der Ge-stalt eines lieblichen Mädchens, das, vor der Thür eines Wächter-

häuschens stehend, in der einen Hand die Signalfackel, mit der anderen den Griff einer Weichenstange hält. Lange noch blickt er hinaus, lange, nachdem das Mädchen nicht mehr zu sehen ist, dann sinkt er in seine Kissen zurück und denkt und träumt. Und plötzlich huscht es wie Sonnenglanz über sein Gesicht. Wozu hat er Wachsthumstunde studiert, wozu ist er Maschineningenieur? Ja, so geht's. Zwei Stunden später ist der Carl of Saffron beim Eisenbahndirektor. Er öffnet um eine Stelle als Lokomotivführer. Die Bedenken des Direktors sind bald ge-hoben, und am nächsten Tage schon macht der neue Lokomotivführer mit leuchtenden Augen und ein glückliches Lächeln um die Lippen seine erste Probefahrt. Tag für Tag fährt der Zug über die Geleise, Tag für Tag beugt der junge Lokomotivführer sich beim Wächterhäuschen Nr. 687 weit vor und wirft dem jungen Mädchen, das dort steht — die eine Hand auf dem Griffe der Weichenstange, in der anderen die Signalfackel — ein duftiges Sträußchen zu. Nach einigen Wochen aber fährt eine von dem jungen Lokomotivführer bewegte Draisine über das Geleise hin und stoppt vor dem Wächterhäuschen. Blutrotes Feuer schießt dem Mädchen ins Gesicht, dann wird es totenbleich und legt seine Hand auf das pothende Herz und — je nun, und heute ist des Bahnwärters Tochterlein längst des Carl von Saffron glückliche Frau.

Der kälteste bewohnte Punkt der Erde. Man schreibt der „Frankf. Ztg.“: Zur Zeit, da man sich überall auf den Winter vorbereitet, ist es wohl am Plage, daran zu erinnern, daß der Mensch, wie er in den höchsten Tropen lebt, so auch in den kältesten Gegenden sein Leben fristen kann. Bekanntlich nimmt die Kälte gegen den Nordpol nicht gleichmäßig zu; es wird sogar vermuthet, daß am Nordpol eisfreies Meer ist. Die größte Kälte hat man bis jetzt im ostibirischen Eismeer gefunden, und in Ost-sibirien ist es auch, wo sich der Ort befindet, der bei tiefster Tem-peratur ein ständiger Wohnplatz von Menschen ist. Nach Professor Wild von St. Petersburg ist dies Werchojansk, das 67° 34' nörd-licher Breite und 133° 51' östlicher Länge von Greenwich liegt; über dem Meere liegt es 107 Meter. An diesem Orte hat sich Professor Wild ein ganzes Jahr aufgehalten, um dessen Temperatur zu studiren. Nach seinen Aufzeichnungen beträgt die mittlere Tem-peratur: im Januar — 53,1; im Februar — 46,3; im März — 47,7; im April — 15,8; im Mai — 0,1; im Juni + 9,6; im Juli + 13,8; im August + 6,4; im September — 1,6; im Oktober — 20,2; im November — 40,1 und im Dezember — 49,9 Grad Celsius. Das giebt ein Jahresmittel von 19,3 Grad unter Null. Welche Anpassungsfähigkeit muß der Mensch haben, wenn er es in einem Klima ausbalanciren kann, dessen „Wonnemond“ stetig auf dem Gefrierpunkt steht und dessen Winter fünf Monate lang mehr als 40 und 50 Grad Kälte aufweist!

Rechtspflege.

Eine interessante Frage lag dem Strafenat des Kammer-gerichts am 6. December zur Entscheidung vor. Eine Frau war der Mißhandlung eines fremden Kindes angeklagt, von der Strafkammer auch schuldig befunden, aber auf Grund des § 119 Str.-Ges.-Buchs für straffrei erklärt worden, weil sie von dem Kinde vorher durch Schimpf-woorte beleidigt worden war. Der als Nebenkläger aufgetretene Vater des mißhandelten Kindes legte Revision ein und bestritt die Zulässigkeit einer Compensation der Beleidigungen, weil das Kind noch nicht zwölf Jahre alt, also gar nicht im Stande gewesen sei, eine strafbare Handlung zu begehen. Das Kammergericht wies die Revision zurück und führte begründend aus: Kinder, die das Alter der Strafmündigkeit noch nicht erreicht haben, können darum doch sehr wohl eine strafbare Handlung begehen; nur ihre Strafverfolgung sei durch ausdrückliche gesetzliche Vor-schrift ausgeschlossen. Das ändere aber an dem Charakter der Hand-lung nichts, und es stehe insbesondere auch nichts entgegen, eine von einem Kinde unter zwölf Jahren begangene, also strafrechtlich nicht verfolgbare Beleidigung gegen die erwidende Beleidigung eines Ge-wachsenen gemäß § 199 zu compensiren.

Bekanntmachung.

Am Sonntag den 23. December wird der An-nahme-, Ausgabe- sowie der Telegraphen-Dienst in der für Werktage fortgesetzten Ausdehnung abgehalten werden.

Laasphe, 12. December 1894.

Kaiserl. Postamt.
Riffe.

Ernst Ellenberger, Kunst- und Handels-Gärtnerei Biedenkopf.

Officiere zu den bevorstehenden Festtagen als schöne passende Weihnachtsgeschenke:
Alpenveilchen, Primel, Hyazinthen, Maiblumen, reizende Blattpflanzen sowie eine große Auswahl blühender **Winterastern.**

Ferner empfehle ich meine

Weihnachtsausstellung

in prachtvollen **Markart-Bouquets, Fantasie-Bouquets**, allen Sorten der schönsten **künstlichen Blumen** (auch zur Kranzbinderei), allen Neuheiten **Porzellan-Nippachen**, ferner **Aepfel, Birnen, Apfelsinen, Feigen, Nüsse** etc., alles in vorzüglicher Aus-führung zu billigen Preisen.



J. Baumann, Uhrmacher, Laasphe

empfehl als passende Weihnachtsgeschenke
goldene und silberne

Herren- und Damen-Uhren, Regulateure und Weckuhren.

Große Auswahl in Uhrketten, sowie alle Schmucksachen
in **Gold-, Silber-, Corall- und Granatwaaren.**

Die neuesten Muster in **Alfenide**,

sind stets zu den solidesten Preisen auf Lager.
Rathenower Brillen, auch Barometer und Thermometer
billigst vorrätig.

Reparaturen werden gut und billig ausgeführt.

Gedruckte

Schnellfeueranzünder

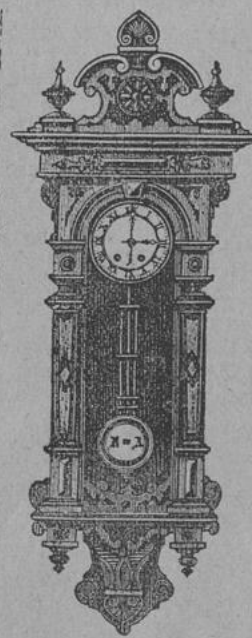
für Anheizung von Zimmer- und
Küchenöfen etc. Dieselben sind voll-
ständig gefahrlos, weder explo-
dierend noch selbst entzündbar, da-
bei sehr praktisch und kann damit
jedes Kind sofort Feuer anzumachen.

Ein Feueranzünder genügt, um
zwanzigmal Feuer anzumachen.

Preis pr. Stück 15 Pfg.

Zu haben bei

Emil Dürsch,
Gründbrück (Wittgenst. Hof.)



Wilh. Stähler, Uhrmacher, Laasphe

empfehl sein auf's Beste fortirtes Lager in
Herren- und Damenuhren

in **Gold, Silber und Nickel.**

Regulateure, Wand- und Weckuhren

von den **einfachsten, billigsten**, bis zu den
hochfeinsten Mustern.

**Neuheiten in Gold-, Silber-, Corall-
und Granatwaaren**

zu **passenden Weihnachtsgeschenken** sind
bereits eingetroffen und offerire solche zu reellen,
billigst gestellten Preisen. Auswahlfendun-
gen stehen gerne zu Diensten. **Haarketten**
mit Goldbeschlägen in neuen modernen Mustern
werden angefertigt.

NB. Ich bemerke noch, daß ich gute brauchbare
Waare **ebenso billig** verkaufe, wie jede aus-
wärtige Concurrenz. Für die von mir gelieferten
Waaren übernehme ich Garantie.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung
sollen:

1. Am Donnerstag den 20. d. M.
Vormittags 9 Uhr in Feubingen
Versammlung Wirthschaft Mül-
ler, ein zweirädriger Karren,
1 Kleiderständer, 1 Tisch, 1 Ofen,
Stühle, Rehbänke, 3 Schafe,
9 Hühner, Brennholz, Heu,
Kartoffeln usw.
 2. um 10 Uhr in Rüppershausen
Versammlung Ortsvorsteher eine
Porthe Heu;
 3. um 11 Uhr in Rüdershausen
Versammlung Wirth Wehngandt,
1 Kuh;
 4. am Freitag den 21. ds. Mts.
Nachmittags 3 Uhr in Heiligen-
born, 1 Schwein
- öffentlich meistbietend gegen sofortige
Baarzahlung versteigert werden.
Laasphe, den 18. December 1894.

Stradt,
Gerichtsvollzieher.

Hausfegen

mit und ohne Stickeren sind in
neuer und schöner Auswahl zu
äußerst billigen Preisen vorrätig.
Empfehle gleichzeitig schöne pas-
sende Rahmen, sowie überhaupt
das Einrahmen aller Bilder in
geschmackvoller und staubfreier Aus-
führung zu den billigsten Preisen.
Laasphe. **Aug. Imgardt.**

Kalender pro 1895

empfehl in reicher Auswahl
Laasphe. **Aug. Imgardt.**

Bekanntmachung.

Am Montag den 31. d. Mts., Vorm. 11 Uhr

soll die Anfertigung einer neuen Deckung auf dem von Feudingen nach Rüdershausen führenden Kommunalwege öffentlich an den Mindestfordernden in der Amtsstube des Herrn Rentanten Weber in Feudingen verbunden werden und zwar:

1. Anlieferung von 60 Cbmtr. Grauwackensteine à 1,80 Mk. = 108 Mk.
2. Zerleinern von 60 " " à 1,60 Mk. = 96 Mk.
3. Aufbringen von 60 " " à 30 Pfg. = 18 Mk.
4. 150 lfd. Meter Verputzarbeit à 10 Pfg. = 15 Mk.
5. 150 " vorstehende Wegebreite abzuwalzen 30 Mk.

wozu Unternehmer eingeladen werden.
Kostenanschlag und Bedingungen liegen beim Herrn Gemeindevorsteher Kothenspieler in Feudingen zur Einsicht offen.
Erndtebrück, 12. Dezember 1894.

Der Amtmann
Schmidt.

Kriegerverein Erndtebrück.

Die statutenmäßige

General-Versammlung

findet am 2. Weihnachtstage, Mittags 1¹/₂ Uhr im Vereinslokal (Wittgensteiner Hof) statt.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage.
2. Entlastung des Rentanten.
3. Ergänzungswahl des Vorstandes.
4. Vereinsangelegenheiten.

Um recht vollständiges Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Fritz Cronau, Weinhandlung, Berleburg i. W.,

empfehlen unter Garantie durchaus naturreiner Gewächse:

Rothweine.

per Flasche incl. Glas.	per Flasche incl. Glas.
Mare Italia à Mk. 1,00	Zinfandel . à Mk. 1,10
Médoc 1,25	Walporzheimer 1,10
Burgunder 1,85	Portwein . à . . . 2,25

Weisse Rhein- und Moselweine in allen Preislagen.

Champagner	Cognac puro de Vino
Marke Burgeff & Co. Hochheim	Mk. 5,00

Als passende Weihnachtsgeschenke

empfehle eine schöne Auswahl

Herren- und Knaben-Filzhüte und Mützen,
Herren- und Damen-Regenschirme

mit den neuesten Stöcken, in Seide, Halbside und Zanella.

Specialität in Kinder-Regenschirmen

von 1,50 Mk. pro Stück an.

Herren-Wäsche in Leinen und Gummi,
als: Vorhemden, Kragen und Manschetten, Schlipse und

Gravatten in größter Auswahl.

Laasphe.

Carl Schneider.

Conditoreiwaaren-Ausstellung

ist eröffnet und lade hierzu freundlichst ein.

Bemerkte, daß ich Anis zu 70 Pf. verkaufe, Baumconfect pr. Pfd. von 60 Pf. an aufwärts und kann man für 60 Pf. den größten Weihnachtsbaum reichhaltig mit gut essbarem Confect ausschmücken.

Laasphe.

H. Hoch.

Carl Schröder, Laasphe

Großes Lager und Anfertigung moderner
Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren.

von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.

Lieferung kompletter Wohnungs-
Einrichtungen

in jedem Styl und jeder Holzart
unter Garantie nach allen Orten franco.



Lager in:

Teppichen, Kinnoleum, Läuferkissen, Tisch-
decken, Möbelstoffen & Decorationsartikeln.

Bur Anfertigung von Portieren

und Fensterdecorationen halte mich unter Zusicherung geschmack-
vollster Ausführung bestens empfohlen.

Empfehle eine große Auswahl

Pelzwaaren,

als: Muffen, Kragen, Boas und Pelzbaretis.

Filzhüte für Herren und Knaben, weiß und gestreift
in allen Farben und Facons.

Wintermägen für Herren, Knaben und Kinder

in Pelz, Stoff, Plüsch, Krimmer und gestrickten Mützen.

Herren-, Damen- und Kinder-Regenschirme

in feinsten Ausführung.

Alle Sorten Handschuhe

in Wolle gestrickt, Tricot- und Stoffhandschuhe, Glace-
Wild- und Waschlederhandschuhe mit und ohne Futter

in allen Farben.

Schlipse und Gravatten, Hosenträger, Leinen-, Gummi-
und Papier-Stoffwäsche, Manschettenknöpfe, Hemd- und

Kragenknöpfe; Schlipsnadeln.

Billige Preise und reelle Bedienung.

Laasphe.

Ludwig Schröder.

Empfehle alle Arten

Waagen,

als: Tafelwaagen, sehr genau wiegend, construirt nach dem neuen
verschärften Maßgeß, elegante, eiserne, broncirte und messingene Säulen-
waagen mit Präcisions- oder Handelsaichung, Briefwaagen,
Stengelwaagen, Decimalkilogramm- und Decimalbrückenwaagen
z. z., eiserne und Messinggewichte, Meßapparate und Meßwerkzeuge
jeder Größe zu Fabrikpreisen.

Laasphe.

Fr. Schröder,

Mischmeister.

Fr. Benfer, Laasphe

empfehlen sein reiches Lager einfacher und eleganter

Möbel-, Spiegel- und Polster-
waaren,

unter Garantie solider Arbeit.

Teppiche, Tischdecken, Läufer- und Möbelstoffe,
Gardinen und Rouleaux in schöner Auswahl.

Ferner empfehle als Ge-
schente:

geschnitzte und ge-
drehte Holzwaaren.

Clavierstühle,

Nächtische, Nachtische, Salontische, Servirtische,
Tablets, Blumentopfstände, Rippesstände,

Wandbretter, Etagieren, Zeitungsmappen, Gar-
derobenhälter zc.

fertige Stickereien

Damentaschen, Schulranzen, Hosenträger zc.

* Rohrstuhl und Blumentische. *

Empfehle für den

Weihnachts-Bedarf

eine große Auswahl in **Wollwaaren**, als:

Kapuzen, Shales, Lächer, Kragen, Tricotkappen, Kinder-
kleidchen, Röckchen und Mützen, Herren- und Damen-Unter-
hosen, Jacken und Hemden, Herren- und Knaben-Jagdwesten,
Herren-, Damen- und Kinder-Handschuhe, Tuch und Wollin.

Wollene und baumwollene Kleider- und Unterrockstoffe,
Druckzeug, Cattun, Siamosen, Kleider- und Schürzenzeuge,

fertige Schürzen in schwarzer Seide und Wollstoff,
Kinderschürzen für jedes Alter. Corsetten von den einfachsten
bis zu den feinsten. Schlipse, Gravatten und Hosenträger.

Leinen-, Gummi- und Papierwäsche, als: Chemisetten, Kragen
und Manschetten, Bettzeuge, Bettdecken und Betttücher in
Leinen und Wiber weiß und farbig, Tischtücher und Servietten

in Reinleinen und Halbleinen, Handtücher abgepaßt und
Handtuchgebild, Hemdeneinsätze, Taschentücher in reichhaltiger
Auswahl pr. Duzend gefärbt von 1,20 Mk. an.

Ferner große Auswahl in Porzellan- und Glaswaaren, als:
Tafel-, Kaffee-, Thee- und Waschschränke, Bowlen-, Wein-, Bier-
und Liqueurservice zc., Taschen- und Tischmesser, Gabeln und
Löffel von den billigsten bis zu den feinsten Tafelbestecken.

Sehr große Auswahl in kurzen und langen Pfeifen und
Stöcken zu äußerst billigen Preisen.

Cigarren von Mk. 2,50 bis 8 Mark pr. 100 Stück.

Laasphe.

Fr. Metz.

Schlittschuhe,

als: Schraubenschlittschuhe, Club,
Eiskönig und Merkur zu äußerst
billigen Preisen. Halifax, so weit
das Lager reicht, per Paar zu 1 Mk.

Laasphe. Fr. Schröder sen.

Brief-Couverts

zu außerordentlich billigen Preisen,
1000 Stück mit Firmendruck schon
von Mk. 2,80 an, empfiehlt

Laasphe. Ernst Schmidt.

Marburg i. H.

Gegenüber dem Bahnhof (links)

„Bahnhofshôtel“

Das Hotel ist vollständig renovirt,
vergrößert und neu eingerichtet.

Freundl. Zimmer mit franz. Betten

Vorzügliche Küche. Feines Restaurant.

Logis mit Frühstück Mk. 1,50—2,50

Mittagsstisch zu Mk. 0,70, 1,00 u. 1,50

Vorzügl. Casseler Actienbier.

Walbacher dunkles Exportbier.

Reingehaltene Weine

in Glas und Flaschen.

50 Mark Belohnung!

Da in letzter Zeit wiederholt
Schwellen von meiner am Bahn-
hof Birkelbach belegenen Im-
prägniranstalt abhanden gekommen
sind, so sichere ich obige Belohnung
demjenigen, welcher mir einen
Dieb so namhaft macht, daß ich
ihn gerichtlich belangen kann.

Geltendmachung, im Dez. 1894.

Fr. Hohwinkel.

Gesucht für 1. Januar in kleinen

Haushalt ein

Mädchen

das einfach selbstständig kochen kann

und Hausarbeit übernimmt.

Offerten mit Zeugnisabschriften

an

Frau Dr. Doll,

Poppelsdorfer Allee 42

Bonn.

Empfehle meine stets auf Lager

haltende

Rübenschneidmaschine

mit schmiedeeisernem Untergerüst,

sowie Wasser- u. Saugpumpen

zu äußerst billigen Preisen.

Laasphe. Fr. Schröder sen.

Präcisions-

Pendelgewichtswaage,

D. R. G. M. Nr. 18722,

bis 400 Gramm jedes einzelne

Gramm genau wiegend, ersetzt jede

Tafelwaage, aber bequemer als

solche. Preis mit Weißblechschale

und Gewichtsschale Mk. 9,00, mit

nickelplattierten Schalen Mk. 10.—

Wirtschaftswaagen anderer

Systeme von 3,25 Mk. an liefert

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Plüß-Stauffer-Ritt

ist das allerbeste zum Ritten zer-
brochener Gegenstände, wie Glas,
Porzellan, Geschirr, Holz usw.

Nur Recht in Gläsern zu 30 u.

50 Pfg. bei

Laasphe.

W. Jung.

Sämtliche

Winterartikel,

als: Kapuzen, Poppshüllen, Kragen,

Lächer, Shales, Strümpfe, Unter-
röcke, Unterjacken, Unterhosen, Ga-
maschen, Handschuhe, Pulswärmer,

Kinderkleidchen, Jacken, Mützen,
Flanellhemden, Hantjacks, Wiber-
betttücher, Bettvorlagen, Kleider-
stoffe, Unterrockstoffe, Filzhüte,

Panacoffeln und Strickgarne

werden zu bedeutend herab-
gesetzten, sehr billigen Preisen
verkauft.

Ferner empfehle in größter Aus-
wahl: Schlipse, Gravatten, Kragen,
Manschetten, Regenschirme.

Laasphe. J. J. Metz.

gegenüber dem Springbrunnen.

Das Neueste der Puppen-
Fabrikation:

* Trinktäufeling *

Fein gekleidete Puppe mit Saug-
flasche, welche in dieselbe einge-
schlossene Milch zc. selbstthätig aus-
trinkt.

Diese hübsche Neuheit allein zu
haben bei

Laasphe. W. Jung.

Walnüsse, Staciener Hasel-
nüsse, Confect und Christ-
baumschmuck,

Lichter und Lichterhalter

empfehlen billigst

Laasphe. Fr. Metz.